Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 18 (1938-1939)
Heft: 5

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihm gefällt, und schnappt nach dem, wonach ihn gelüstet. Wie der Krämer verfolgt er seinen Zweck mit dem Fleiß und der Beharrlichkeit, die von starker, religiöser Ueberzeugung und dem tiefen Sinn für moralische Verantwortlichkeit herrühren. Er ist nie in Verlegenheit um eine wirksame moralische Pose. Als großer Vorkämpfer der Freiheit und der nationalen Unabhängigkeit erobert er die halbe Welt, ergreift Besitz von ihr und nennt das »Kolonisation«. — Er macht zwei Revolutionen und erklärt dann im Namen des Geistes und der Ordnung unserer Revolution den Krieg. Nichts ist so schlecht und nichts ist so gut, daß sie es einen Engländer nicht werden vollbringen sehen; aber Sie werden einem Engländer niemals beweisen können, daß er im Unrecht sei... Denn er tut alles aus Grundsatz.

NEUE BÜCHER

Ramuz, C. F.: **Bedürfnis nach Größe.** Verlagsbuchhandlung Stauffacher, Zürich, 1938. 174 Seiten.

Hier schreibt ein Dichter über den schweizerischen Staat und die Kantone, über Heimat und Patriotismus, über Gebirge und Hügelland, über das Vordringen des Internationalismus in alle Gesellschaftsschichten, über Demokratie und Diktatur und besonders einläßlich über die Bedeutung des Landvolks für Kultur und Politik. Ramuz zählt wie unsere Westschweizer Föderalisten zu den Verehrern der petits patries, die im Gefühl der meisten wohl noch kleinere landschaftliche Einheiten darstellen als die Kantone. Es ist eine Politik, die beherrscht ist vom Gedanken an den engsten Erlebenskreis des Landbewohners, das Dorf oder höchstens noch den Bezirk. Trotzdem ist sich Ramuz der Gefahren dieser Verkleinlichung des Lebenskreises und der Verengerung der wirtschaftlichen und politischen Horizonte sehr wohl bewußt.

Ramuz' umstrittenes Buch kann uns keine Führung geben durch die Wirrsale und Schrecknisse dieser Zeit, dazu ist er selber zu kunterbunt, zu chaotisch, zu sonderlinghaft. Vieles, was er dartut, ist bedenklich verzeichnet. Seine Gesellschaftskritik verschont zwar auch das Bürgertum und selbst die petits patries nicht. Ueber die Waadtländer z. B. liest man: »Wir Waadtländer sind eines der Länder Europas mit den meisten Selbstmördern. Wir sind ein Land von Menschen, die keine Aufgaben mehr für sich finden können, von Menschen, die sich im Leben rettungslos unnütz vorkommen, unnütz für andere, unnütz für sich selbst...« »Ich weiß wohl, daß wir in einer gewissen Mittelmäßigkeit lebten, in einer Mittelmäßigkeit der Gedanken und Gefühle, aber wir ahnten es kaum, vielmehr waren wir überzeugt, daß dies fast eine Art von Vollkommenheit war, ein Zustand mindestens, der sich der Vollkommenheit näherte... Die bürgerliche Welt betont ihre Anhänglichkeit an ihren Ursprungsort nur noch durch eine mehr äußerliche Vorliebe für das Malerische und auch durch eine gewisse Vorliebe für volkstümliche Ortsgebräuche, dies jedoch mehr im Sinn einer Schaustellung, wobei es jedoch mehr auf die Wirkung ankommt als auf die Ursachen. Denn gerade um das, was all dem seinen Lebensinhalt gäbe, bekümmert sie sich nicht... Aber die bürgerliche Welt treibt mit sich selber ein Versteckspiel. Sie verhüllt ihre Leere und Ohnmacht unter dem entlehnten Deckmantel einiger Gemeinplätze, die einer Geschichte entnommen sind, welche zudem nicht einmal immer ihre eigene Geschichte ist, oder einer Natur, die sie zwar noch immer umgibt, mit der sie aber keinerlei Verwandtschaft mehr hat.«

In Ramuz' neuem Buch steht neben manchem Richtigen zuviel Verkehrtes und Falsches, als daß man sich von dieser Abschweifung des Dichters in die Politik eine nutzbringende Wirkung versprechen könnte. Es ist offenkundig, daß Ramuz, in seiner dichterischen Arbeit befangen, sich

mit den volkswirtschaftlichen und politischen Problemen nicht mit jener Eindringlichkeit hat befassen können, die ihm eine klare Anschauung der Dinge gegeben und ein zuverlässiges, vorwärts und aufwärts führendes Urteil ermöglicht hätte. Es geht ihm wie dem Politiker, der in Mußestunden sich der Dichtkunst oder der Literaturkritik widmen wollte, ohne seine ganze Kraft in diese Arbeit zu geben: er bleibt notgedrungen ein Stümper.

Schade, daß Ramuz, den wir als großen Dichter rühmen können und dessen politisches Gelegenheitsbuch »Bedürfnis nach Größe« beachtliche Ansätze zu einer fördernden Gesellschaftskritik enthält, nicht über diese Ansätze hinauszukommen vermochte. Er verdirbt soviel, als er gutmachen kann. Im ganzen legt er damit Zeugnis ab für jene erschrekkende Desorientierung, der wir in manchen bürgerlichen Kreisen begegnen und die kaum anders denn als Niedergangsmerkmal eines Zeitalters gewertet werden kann. xyz.

Stefan Wendt: **Insel im Vaterland.** (Verlag Oprecht, Zürich.)

Wiederum ein Roman, der die Entstehung des Dritten Reiches, die Machterringung durch den Nationalsozialismus darstellt. Wer glauben möchte, daß die Sichtbarmachung der Voraussetzungen und Formen dieser furchtbaren Umwälzung in Gestalt dichterischer Schilderung von Einzel- und Massenschicksalen schon so oft geschehen sei, daß sie jedem denkenden und fühlenden Europäer hinlänglich verständlich geworden sein müsse, befindet sich leider im Irrtum. Denn wie oft begegnet man Menschen selbst deutscher Zunge, die noch immer nicht begreifen können, wie ein so hoch zivilisiertes Volk, wie das deutsche, das unter der Republik volle bürgerliche Freiheit genoß, machtpolitisch und scheinbar auch seelisch vom Hitlertum erobert werden konnte. Es bleibt deshalb ein Verdienst, wenigstens denen, die noch sehen können und wollen, auch in Romanform die Ursachen und Methoden der faschistischen Erfolge zu enthüllen, die sich, unter ähnlichen sozialen Zuständen und bei Duldung des Verschwörertums, in jedem anderen, heute noch demokratischen Lande wiederholen können.

Der Roman zeigt an dem Erleben und Verhalten von Individuen und Familien, wie der Nationalsozialismus, dem noch 1932 und 1933 keineswegs das Vertrauen der Mehrheit sämtlicher Klassen gehörte, die Herrschaft an sich riß und sofort durch rücksichtsloseste Diktatur stabilisierte. Da Bürgertum und Sozialisten weder die Ursachen der Wirtschaftskrise klar erkannten und mit den geeigneten Mitteln zu bekämpfen wußten, noch rechtzeitig die Kraft aufbrachten, die bewaffneten Verschwörer unschädlich zu machen, fand der Nazismus immer stärkeren Zulauf und Förderung selbst durch einflußreichste Kapitalistengruppen und politische Persönlichkeiten. Der anständigste Teil des Bürgertums stand ihm rat- und tatenlos gegenüber.

Da treten uns im Roman zwei Vertreter des Junkertums gegenüber, Vater und Sohn. Der Vater, konservativ, aber korrekt und anständig, hat sich nach der ihm unbegreiflichen Weltkriegs-Niederlage und Entstehung der Republik auf sein Gut zurückgezogen. Er versteht einfach die Welt nicht mehr. Der Sohn, von gleicher Charakteranlage, hat sich trotz seiner konservativen Tradition mit dem neuen Tatbestand abgefunden und dient der Republik als Staatsanwalt. Beide sind massiv und lassen den Dingen ihren Lauf zu einer Zeit, wo ehrliches und mutiges Bekennen zur wahrhaften Demokratie allein die Rettung der deutschen Kultur gewesen wäre. Daneben steht eine Industriellenfamilie. Ihr Haupt, der Seniorchef einer großen chemischen Fabrik, ist ein vornehmer, dem sozialen und kulturellen Fortschritt keineswegs verschlossener Charakter, der aber gleichfalls, wie so viele seinesgleichen, die Pflicht einer entsprechenden politischen Aktivität versäumt. Er lebt vor allem seinem Unternehmen, seiner Familie, die er als Insel im Vaterland betrachtet, ohne zu begreifen, daß die Politik gerade heute das Schicksal jedes einzelnen, jeder Familie ist. Junior-

chefs der Firma sind vor allem zwei Schwiegersöhne: ein in der Firma infolge seiner Tüchtigkeit und ungewöhnlichen organisatorischen Qualitäten zum Teilhaber aufgestiegener, ehedem subalterner Bürobeamter und ein ausgezeichneter wissenschaftlicher Experte, Professor der Chemie und — Jude. Dieser Professor ist ein weltabgewandter Forscher, der einen naiven Glauben an die Menschheit besitzt, von dem neuen Umsturz und Absturz nichts ahnt und sich darum gleichfalls nicht um Politik kümmert. Sein arischer Schwager (auch der Seniorchef ist Nichtjude) ist einfach Kapitalist, Geldverdiener, dabei eine politische Wetterfahne, die sich aus Geschäftsgründen jeder Situation anzupassen weiß. Er akzeptiert auch gleichmütig den zur Macht aufsteigenden Nazismus. Das sind fünf Vertreter der deutschen Bourgeoisie, die, da sie verbreitete Typen waren, die Agonie der Republik, ihre unzulängliche Innen- und Außenpolitik und damit den Aufstieg und Triumph des Nazismus weitgehend erklären. Dazu kommen Repräsentanten jenes Menschenmaterials, aus dem das Hitlertum seine propagandistischen und militanten Kreaturen formte. Ein Zeitungsverleger jenes gesinnungslosen Schmarotzertys, der über Nacht vom Republikanertum zur faschistischen Diktatur hinüberwechselt; ein Redakteur gleichen Kalibers, der obendrein den Antisemitismus zu journalistischen Erpressungen auszunützen sucht; ein stellenloser Techniker, der sich aus irregeleiteter sozialer Erbitterung der vermeintlich radikalsten Partei anschließt und SA.-Mann wird, da ihn kleinbürgerlicher Dünkel und politische und soziale Unwissenheit vom Anschluß an die proletarische Linke abhält. Dieser SA.-Mann ist ein um so beweiskräftigerer Typ, als an ihm gezeigt wird, wie aus einem sozial entwurzelten, geistig und moralisch haltlosen, aber von Haus aus keineswegs verbrecherisch oder sadistisch veranlagten Durchschnittsmenschen ein Fememörder wird.

Gerade heute, wo sich die schmachvolle Judenhetze in ganz Deutschland wieder in ungeheuerlichen Plünderungen und Menschheitsschändungen ausgetobt hat, gewinnen jene Teile des Romans besondere Veranschaulichungskraft, die gleiche Exzesse aus den Anfängen der nationalsozialistischen Herrschaft schildern. Daß es inzwischen auch in andern Ländern, sogar in Frankreich, zu Ausbrüchen reaktionärer Wut und antisemitischer Verhetzung gekommen ist, beweist gleich andern Anzeichen der faschistischen Infektion, daß es nirgends auf der Welt mehr Inseln der Menschlichkeit geben wird, wenn nicht jeder Bürger und jede Bürgerin der noch demokratischen Länder und Völker die zeitgeschichtlichen Warnungen im Geiste Stefan Wendts ernstlich beherzigt!

Tschopp Ch.: Aphorismen. Verlag Schweizerspiegel. »Der Verfasser von Aphorismen tut gut, die Fehler der Welt als seine Fehler vorzustellen.« Man mag aus diesem Gedankensplitter ersehen, wie trefflich der Verfasser sein Publikum und sich selber kennt. Man unterhält sich gut bei diesem boshaft-gescheiten schmalen Büchlein.

Ein paar Kostproben:

Mancher, der mit Mühe in den Sattel gestiegen, ist doch stolz geritten.

Die Zufriedenen sind die Nutznießer der Errungenschaften Unzufriedener.

Viele Dornen ohne Rosen.

Mancher ist ein brutaler Willensmensch, außer morgen früh, wenn der Wecker läutet.

Der Sündenfall aller Parteien beginnt, wenn sie nur noch das Mögliche wollen.

Eine Meinung herrscht nur dort, wo die meisten keine Meinung haben.

Mancher ist auf Vaterland, Heimat, Familie stolz, der sich drückt, wenn er sich gelegentlich für sie schämen sollte.

Der Kluge kann viele Dummheiten begehen, ohne daß es die andern merken.

Wer Esperanto spricht, den versteht man zwar nicht; dafür aber auf der ganzen Welt.

Von Frauen: Guet agleit, guet ufgleit.